

Die Leitsätze der Caritas Gelsenkirchen

Wir nehmen **Menschen** an, wie sie sind.

Unser Ziel ist das **Wohlergehen** der Menschen in materieller, körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht.

Wir stärken die **Eigenkräfte** der Menschen, fördern ihre Selbstständigkeit und achten ihre Würde.

Wir orientieren uns an den **Bedürfnissen** der Menschen in Gelsenkirchen, entwickeln nachhaltige **Strategien** und **Projekte der Hilfe** und arbeiten wirtschaftlich.

Wir bieten **attraktive Möglichkeiten** der Arbeit für hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir sind Kirche; unser vorrangiges Handeln gilt Hilfe suchenden Menschen.

100
+04 Jahre Caritas
in Gelsenkirchen
und Buer



100 + 04

Jahre mit Herz und Hilfe.

Mit Menschen.
Für Menschen.
Caritas Gelsenkirchen





Inhalt

- 3 Editorial**
- 4 Wir nehmen Menschen an, wie sie sind.**
Wohnungslosenhilfe Weißes Haus
- 6 Wir fördern die Selbstständigkeit und achten die Würde.**
Ein Tag im Kinderhaus Ueckendorf
- 8 Wir entwickeln nachhaltige Strategien.**
Unterwegs als Stromspar-Checker
- 10 Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Menschen.**
Haus St. Rafael – eine Liebesgeschichte
- 12 Wir bieten attraktive Arbeit.**
16 Caritas-Mitarbeiter*innen geben Einblicke in ihre Tätigkeit
- 16 Wir sind Kirche.**
Die Bedeutung von Kirche im Liebfrauenstift
- 18 Rückblick und Ausblick**
Kirche ist Caritas, und Caritas ist Kirche
Ein Statement von Propst Markus Pottbäcker
- 100+04 Jahre Caritas in Gelsenkirchen**
Worte von Dr. Wolfgang Nolte, Vorsitzender des Caritasrates

19 Unsere Einrichtungen im Überblick

Impressum

Caritasverband für die Stadt Gelsenkirchen e.V.
Kirchstraße 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/15 80 60

Redaktion
Peter Spannenkrebs, Caritasdirektor (V.i.S.d.P.)
Maria Eckardt, freie Journalistin

Gestaltung
31M Agentur für Kommunikation GmbH

Fotos
Caritasverband Gelsenkirchen,
Martin Steffen Fotografie

Liebe Leserinnen und Leser!



100+04 Jahre Caritas in Gelsenkirchen und Buer

„Die Caritasarbeit hat sich immer zwischen zwei Polen bewegt: Auf der einen Seite steht der unmittelbare Kontakt mit den notleidenden Menschen. Hilfe erwächst wohl immer aus der direkten Begegnung. Die Notlage des Nachbarn, des Armen, des Kranken rührt uns an und fordert heraus. Diese unmittelbare Hilfe ist das, was der Betroffene zuerst braucht. Auf der anderen Seite besteht die Notwendigkeit, Hilfe in großem Stil nachhaltig zu organisieren, sie zu verwalten und gerecht zu verteilen.“

aus der Chronik des Caritasverbandes Gelsenkirchen

Dies waren die Beweggründe, am 02.02.1917 den „Katholischen Caritasverband Buer in Westfalen“ und am 17.11.1921 den „Karitasverband für das Dekanat Gelsenkirchen“ zu gründen. Mit der Gründung des Bistums Essen im Jahr 1958 wurden beide Verbände zum Caritasverband für die Stadt Gelsenkirchen e.V. verschmolzen.

Immer war es die konkrete aktuelle Not, die das Handeln des Caritasverbandes bestimmte. In den ersten Jahren waren es die Nöte der Nachkriegssituation, mit der sich der Caritasverband auseinandersetzte: Unterstützung von Armen, Beschaffung von notwendigen Papieren für Ausländer, Adoptions- und Pflegevermittlung, Kinderfreizeiten, Auswandererberatung, Rentenberatung und Familienpflege. Die Caritasarbeit wurde von ehrenamtlichen Frauen und Männern und von Ordensschwestern geleistet.

Heute sind es Themen wie z. B. Kinderarmut, Bildungsarmut, Integration, Migration, Wohnungslosigkeit, Stadtteilentwicklung, Inklusion, Altenhilfe und Altenpflege, die die Arbeit des Caritasverbandes bestimmen.

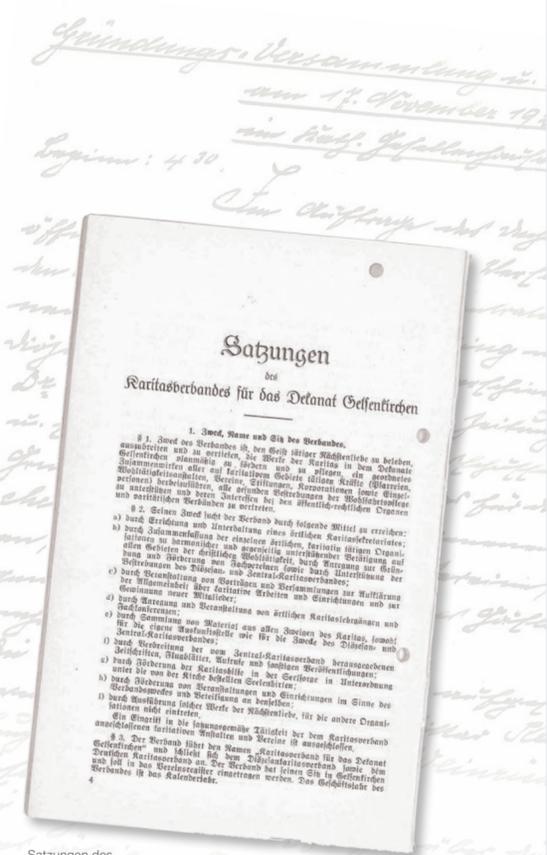
Die Überschrift unseres Leitbildes „Mit Menschen – Für Menschen“ steht für die ständige Veränderung in dem Engagement der Caritas und gleichzeitig für das bleibende Grundanliegen der Caritasarbeit.

Das 100- und 104-jährige Jubiläum des Caritasverbandes nehmen wir zum Anlass, über die Arbeit des Caritasverbandes Gelsenkirchen in seiner Vielfalt zu informieren. Die Sätze unseres Leitbildes sind dabei der rote Faden, mit dem die Facetten der Caritasarbeit ausgebreitet werden.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Herzlichst,

Peter Spannenkrebs, Caritasdirektor



Satzungen des Caritasverbandes und Niederschrift der Gründungsversammlung in Buer aus dem Gründungsjahr 1921.

Wir nehmen Menschen an, wie sie sind.

Wenn das schützende Dach fehlt

Zwei sichere Orte für wohnungs- und obdachlose sowie von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen



Henryk Münzer hat immer ein offenes Ohr für seine Klient*innen. Seit 1992 arbeitet er in der Wohnungslosenhilfe.

Das Leben ist nicht immer einfach. Genauso wie schöne Momente gehören auch Probleme oder gar Schicksalsschläge dazu. Manchmal können sich die negativen Ereignisse häufen, sodass nicht nur der Boden unter den Füßen weggerissen wird, sondern der Job, der Partner und auch der eigene Wohnraum verloren gehen können. Nicht selten führt der Weg auch in eine Drogen- und Alkoholsucht oder in eine psychische Erkrankung.

Geschützter Raum

„Wohnungslos kann jeder werden. Für die meisten ist es ungewollt, ganz wenige entscheiden sich bewusst dafür“, sagt Henryk Münzer, der seit 1992 in der Wohnungslosenhilfe arbeitet und die Aktivitäten vor Ort im Weißen Haus leitet. Während wohnungslose Menschen ohne festen Wohnsitz bei Freunden oder in einer Einrichtung leben, fehlt Obdachlosen komplett das Dach über dem Kopf. Die Mitarbeiter*innen der

Caritas-Wohnungslosenhilfe unterstützen Menschen, die ihren geschützten Raum verloren haben. Im Gelsenkirchener Süden ist es das Wilhelm-Sternemann-Haus, in Buer das Weiße Haus. Betreut werden in der Einrichtung an der Hochstraße, die seit November 1992 besteht, im Schnitt 80 bis 100 Menschen. Der Großteil hat das Weiße Haus als Postanschrift angegeben, um behördliche Briefe zu empfangen – eine Voraussetzung, um staatliche Leistungen zu erhalten. Täglich kommen Menschen, um zu frühstücken, sich aufzuwärmen, zu duschen, eine warme Mahlzeit einzunehmen, Wäsche zu waschen, Werkzeug auszuleihen, um sich neu einzukleiden oder um sich bei Anträgen Unterstützung zu holen. Viele entscheiden sich aber auch für den Weg zum Haus, um das Gespräch zu suchen.

An 365 Tagen geöffnet

Reden ist wichtig. Henryk Münzer, der eine Ausbildung zum Elektriker

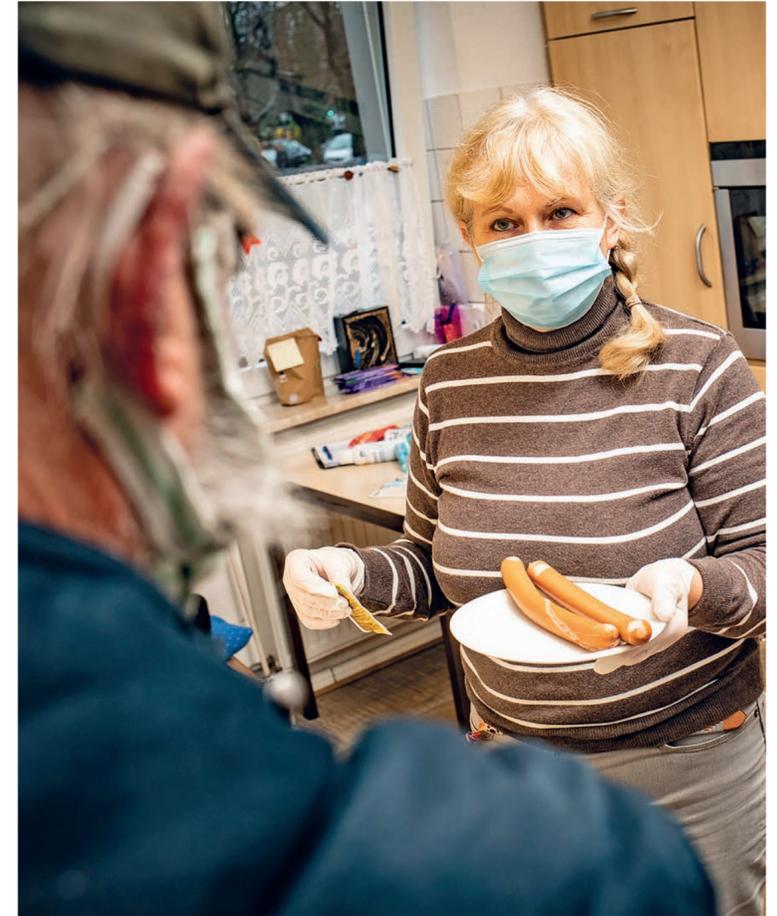
TAF – TEAM FÜR ALLE FÄLLE

Die „TAF Team für alle Fälle gGmbH“ ist in Trägerschaft des Caritasverbandes und bietet als anerkannter Ausbildungsbetrieb seit 2005 Dienstleistungen rund um Haus und Garten an. „Jeder Mensch kann gute Arbeit leisten, wenn er am richtigen Arbeitsplatz eingesetzt ist“, lautet das Motto. Als Inklusionsunternehmen werden hier unter anderem Menschen mit Behinderungen, Beeinträchtigungen und Langzeitarbeitslose beschäftigt. Durch TAF bekommen sie einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz.

Unter dem Dach von TAF sind als zweites Standbein zwei Sozialkaufhäuser in Gelsenkirchen entstanden. „in-petto“ befindet sich seit 2008 in Bismarck (Am Feldbusch 9), „in-petto 2“ seit 2019 im Stadtteil Heßler (Fersenbruch 18a). Gutes Gebrauchtes von der Kleidung bis zur Wohnungseinrichtung können Kund*innen hier finden und spenden.



Täglich gibt es warmes Essen im Weißen Haus.



Kleine Mahlzeiten wie Würstchen werden auch mal vor Ort zubereitet.

absolvierte, dann Soziale Arbeit studierte, hat immer ein offenes Ohr. Vertrauen und Zeit sind bei Gesprächen wichtige Faktoren. „Vielen fällt es nicht leicht, über ihre Situation zu reden“, sagt er. Trotzdem verinnerlichen viele Klient*innen, dass das Weiße Haus ein Ort ist, an dem keiner Forderungen stellt, wo man sein kann, wie man ist.

An 365 Tagen im Jahr zwischen 9 und 14 Uhr ist die Einrichtung geöffnet. Brot, Brötchen, Rohkost, Tee und Kaffee werden vor Ort zubereitet und ab 9 Uhr ausgegeben. 150 Meter weiter, am Marienhospital Buer, holen Klient*innen gegen 12 Uhr als ehrenamtliche Mitarbeiter*innen das warme Mittagessen ab.

Orte der Entspannung

Im Haus trifft sich jeden Montag eine Spielgruppe, um sich bei Schach, Backgammon oder Phase 10 gegenseitig herauszufordern. Wer es sportlich mag, tobt sich beim Dart oder an der Tischtennisplatte aus.

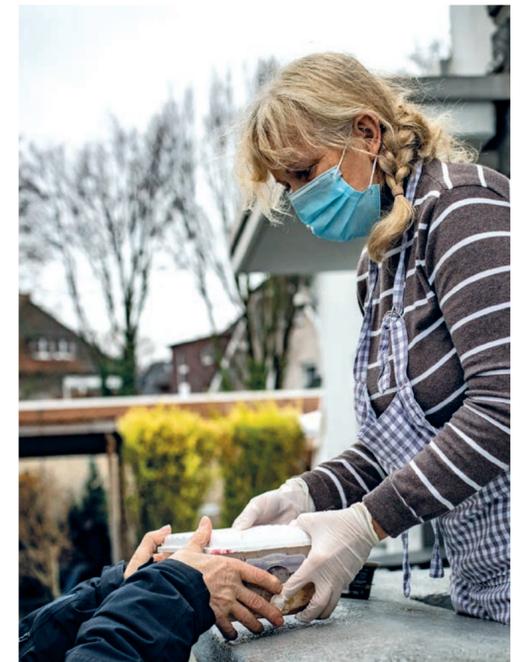
Für bis zu 30 Personen bietet ein Aufenthaltsraum Platz, aber auch ein Pavillon mit Sitzgelegenheiten hinter dem Haus eröffnet die Möglichkeit zum Verweilen. Ab und an werden auch gemeinsame Ausflüge unternommen.

22 Ehrenamtliche

Damit im Haus alles rund läuft, stehen die beiden Hauptamtlichen Henryk Münzer (57) und Liselotte Kappler (60) täglich auf der Matte. Liselotte Kappler arbeitet von montags bis freitags jeweils vier Stunden in der Einrichtung. Die 22 Ehrenamtlichen wechseln sich hingegen ab und helfen mindestens einmal monatlich aus. Das moderne System hat sich positiv etabliert. Unterstützung leisten zudem Menschen mit einer Arbeitsgelegenheit (Arbeit statt Strafe) und Euro-Jobber.

Vera Krause gehört seit 2004 zum ehrenamtlichen Team. Sie ist häufig da, um den Menschen eine Tagesstruktur zu geben. Jeden Montag

hilft die 62-Jährige zudem im Büro aus. Ihr fällt besonders auf: Die Personen ohne festen Wohnsitz werden immer jünger. „Für mich ist es immer ein persönlicher Erfolg, wenn sich die Menschen wahrgenommen und gemocht fühlen, das ist sonst nicht immer der Fall“, so die 62-Jährige.



Einige Klient*innen holen sich die Gerichte in Lunchboxen ab.

Unbeschwert Leben: Nicht alle Kinder haben das Glück.

Aber die Chance, es zu erlernen: im KinderHaus



Wenn ihnen vorgelesen wird, können die Kinder abschalten.

Andy* (sechs) und Ben* (vier) lauschen aufmerksam den Worten von Serena, die aus einem Buch vorliest. Es ist eine Geschichte über einen kleinen Löwen, der in einer Schafsfamilie aufwächst und es aufgrund seiner Sonderstellung nicht immer leicht hat. Die Augen der beiden Jungen verfolgen gespannt die Illustrationen. Ihre Köpfe lehnen jeweils rechts und links an den Schultern der Vorleserin. Währenddessen setzt die dreijährige Stella* auf einem Teppich kniend passende Holzteile in ein Steckpuzzle ein. Dagmar Kutzsche, die neben ihr sitzt, lobt die Dreijährige immer dann, wenn sie erfolgreich war.

Solch unbeschwerte Situationen erleben die drei Kinder nicht immer. In der eigenen Familie mussten sie, wie auch die anderen neun Mädchen und Jungen, mit denen sie zusammen unter einem Dach leben, viel Leid erfahren oder die Eltern fanden nicht genug Zeit für den Nachwuchs. Im KinderHaus haben sie einen Ort gefunden, der ihnen Ruhe, Schutz und Geborgenheit schenkt, an dem sie einfach Kind sein dürfen. Dagmar Kutzsche gehört zum festen Mitarbeiterteam, während Serena ein Blockpraktikum im Zuge der Erzieherausbildung absolviert. Seit mehr als 25 Jahren versteht sich die Einrichtung in Ückendorf als Übergangslösung. Wenn die Kinder nicht zurück in die eigene Familie können, bereitet man sie dort auf die Integration in eine Pflegefamilie oder auf eine langfristige Wohngruppe der stationären Jugendhilfe vor. Die Drei- bis Zehnjährigen bringen alle eine negative Geschichte mit: Oftmals Gewalt, Verwahrlosung oder sexueller Missbrauch, bedingt durch Alkoholabhängigkeit, Überforderung oder psychische Probleme der Eltern. Das sind Gründe, weshalb die Kinder nicht mehr in ihren Familien leben. Traumata und Angst begleiten die jungen Menschen seitdem

– auch wenn dies auf den ersten Blick nicht immer ersichtlich ist.

Geborgenheit rund um die Uhr
Eine niederschwellige Traumatherapie, die Aufarbeitung des Passierten und die Stärkung des Selbstwertgefühls erfahren die Kinder neben festen Strukturen im KinderHaus. Ein Früh-, Spät- und Nachtdienst, der regelmäßig wechselt, sorgt täglich dafür, dass das Leben im Haus funktioniert. Um 6.20 Uhr beginnt der Nachtdienst, die ersten Kinder und damit die Schulkinder zu wecken. Frühstück, Bettenmachen, aufräumen, Zähneputzen stehen an, bevor die Schul- und Kindergartenkinder das Haus verlassen. Bis zur Übergabe um 13 Uhr versorgt der Frühdienst auch die anderen Kinder. „Manche Kinder bleiben in der Einrichtung zum Freispiel oder sie nehmen an verschiedenen pädagogischen Aktionen teil“, erklärt Stefanie Horstkamp. 2007 begann sie ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Einrichtung, arbeitete dann dort fünf Jahre während ihres Studiums im Bereich Soziale Arbeit als Aushilfe und begann 2013 als Vollzeitkraft im Gruppendienst. Sie begleitet seit März 2019 als Leitung das Leben im Haus. ▶

Caritas-Mitarbeiterin Dagmar Kutzsche nimmt sich viel Zeit für die Kinder. Lobende Worte helfen, das Selbstwertgefühl zu stärken.



Wir fördern die Selbstständigkeit und achten die Würde.



Durch das Basteln, Backen und Malen erfahren die Kinder Normalität. Sie dürfen dabei einfach Kind sein.



Jedem Kind sind zwei Bezugserzieherinnen zugeordnet. Unterstützung erhalten diese von drei Teilzeitkräften, zwei Anerkennungsjahrpraktikantinnen sowie FSJern und Bufdis. Vorlesen, backen, basteln und toben im Garten: Vormittags gibt es für die Daheimgebliebenen ein buntes Programm. Ab 12 Uhr steht das Mittagessen auf dem Tisch, das täglich von einer Haushaltskraft zubereitet wird.

Nach dem Essen werden die Hausaufgaben erledigt. Während der Mittagsruhe ziehen sich die Älteren oftmals aufs Zimmer zurück, die ganz Kleinen schließen hingegen zum Teil die Augen oder werden von den FSJern und Bufdis betreut. Ebenfalls wird der Nachmittag für freizeitleiche Aktivitäten wie Fahrradfahren, Kickboxen, Kreativangebote, Kochen und Entspannung genutzt. Zweimal wöchentlich dürfen sich die Schulkinder für je eine halbe Stunde vor den Fernseher setzen.

Pünktlich um 17.30 Uhr beginnt die erste Gruppe mit dem Abendbrot, die anderen folgen, bevor es dann schließlich ab 19 Uhr zu Bette geht.

Jedes Kind hat vor dem Schlafengehen ein festes Ritual, über das selbst bestimmt wurde. Ein Lied zu singen, ein Buch zu lesen oder eine Flasche Tee zu trinken, soll den jungen Menschen ein beruhigendes Gefühl geben. „Zeitgleich versuchen wir, die Kinder positiv zu bestärken. Wir fragen beispielsweise nach, wie der Tag war, was besonders schön war oder sagen ihnen, was sie gut gemacht haben“, sagt Stefanie Horstkamp. Die Übergabe mit dem Nachtdienst erfolgt um 20 Uhr.

Traurige und schöne Momente
Therapiemaßnahmen fließen in den Alltag ein, werden aber auch je nachdem durch externe Logopädie, Ergotherapie, Hundetherapie, Frühförderung oder Therapeuten- und Arzttermine begleitet. Auch das Personal hat feste Termine: Schichtübergabebesprechungen oder Entwicklungsgespräche, in denen darüber gesprochen wird, wie es den Kindern geht, was nicht gut lief und was sich als pädagogisch hilfreich erwiesen hat, stehen regelmäßig an. Stefanie Horstkamp hat anstrengende, traurige, aber auch zahlreiche schöne Momente im Haus erlebt.

Sie sagt: „Die Kinder geben einem viel zurück. Das ist auch der Grund, weswegen hier viele Mitarbeitende bleiben wollen und weshalb auch ich mich für diese Arbeit entschieden habe.“

FACHSTELLE FÜR OPFER SEXUELLER GEWALT

2014 wurde „Weg im Blick“ als erste offizielle Beratungsstelle für Opfer sexueller Gewalt in Gelsenkirchen gegründet. Ein zweiköpfiges Team berät Mädchen, Jungen, Frauen und Männer bis zu einem Alter von 27 Jahren, die direkt oder indirekt von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Weiter bietet die Fachstelle Gespräche in Verdachtsfällen und Therapiemöglichkeiten für Kinder und Jugendliche an. Auch Fachkräfte, die wissen möchten, wie sie sich im Bedarfsfall bestmöglich verhalten, werden hier beraten.

*Zum Schutz der Kinder wurden die Namen im Artikel geändert.



Mit einem speziellen Messbecher lässt sich überprüfen, wie hoch der Wasserverbrauch ist.



Als Stromspar-Checker weiß Kazim Kalayci, dass sich mit der Nutzung von LED-Lampen bares Geld sparen lässt.

Der Stromspar-Checker!

Kazim Kalayci hilft, Energie zu sparen und Kosten zu senken

Seit Anfang 2017 hilft er Menschen mit geringem Einkommen, Geld zu sparen. Zeitgleich leistet er einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz: Kazim Kalayci ist ein sogenannter Stromspar-Checker.

Die Stromsparhelferinnen und -helfer des Caritasverbandes überprüfen und optimieren den Energieverbrauch von Haushalten in Gelsenkirchen. Aufgrund der nachhaltigen Wirkung hat das kostenlose Beratungsangebot sehr großen Anklang gefunden. An mehr als 150 Standorten in Deutschland sind daher Stromspar-Checker*innen unterwegs.

„Stromfresser“ erkennen

In Gelsenkirchen bieten insgesamt 28 Stromspar-Checker*innen ihre Hilfe an. Zu zweit besuchen sie nach Terminvereinbarung die Haushalte mit geringem Einkommen (Bezieher*innen von Transferleistungen, Menschen mit Anrecht auf den Kinderzuschlag, Rentner*innen mit geringem Einkommen und Personen, deren Einkommen unter der Pfändungsgrenze liegt), um dort den Energieverbrauch unter die Lupe zu nehmen. Dabei vermitteln sie Tipps zum Energiesparen, weisen auf „Stromfresser“ hin und vergeben kostenlose Soforthilfen wie LED-Lampen, schaltbare Steckdosenleisten, TV-Standby-Abschalter, Zeitschaltuhren und Strahlregler für Wasserhähne im Wert von durchschnittlich 70 Euro. Damit lassen sich Energie, Wasser und Kosten einsparen.

Wie groß ist Ihre Wohnung? Wie viele Personen leben hier? Wie wird das Wasser erwärmt? Auf seinem Tablet geht Kazim Kalayci bei einem Beratungsgespräch mit einer Kundin eine Checkliste durch. Schnell lässt sich erkennen, er ist ein echter Profi. Er schaut sich die Räume, Fenster, Elektrogeräte und Lampen an und tippt mit flinken Fingern eine Formel in sein Smartphone. „Es ist immer gut, wenn man die Rechenformel im Kopf hat. Einige Euros lassen sich sparen, wenn Sie auf LED-Lampen umstellen“, informiert der 45-Jährige. Fast 500 Haushalte hat er seit seinem Start erfolgreich beraten.

Um sich das Fachwissen anzueignen, nahm er an Seminaren teil und schaute einem erfahrenen Arbeitskollegen über die Schulter, den er anfangs begleitete. Viele Tipps, um Strom- und Heizkosten zu sparen und damit den Jahresverbrauch enorm zu senken, kennt er mittlerweile aus dem Effeff. „Wenn ich etwas mache, mache ich das ganz oder gar nicht“, so der Gelsenkirchener, der selbst durch eine Überprüfung in der Wohnung zum Caritasverband kam. Durch den Stromspar-Check in den eigenen Wänden stieg auch sein Interesse, beratend tätig zu werden. Begonnen als sechsmonatige Arbeitsgelegenheit, hat er mittlerweile eine Stelle als Stromspar-Checker. Gefördert wird sie durch das IAG-Jobcenter und die Stadt Gelsenkirchen. Dank einer Zusatzqualifikation darf er auch Wärmeberatung leisten. Er erinnert zurück an die Anfangszeit: „Damals habe ich meinen Kollegen Löcher in den Bauch gefragt. Je mehr Haushalte ich besuchte, umso besser

wurde ich.“ Mittlerweile kann er, ohne nachzuschlagen, sagen, welcher Fernseher wie viel Watt verbraucht.

100-Euro-Gutschein

Begeistert spricht der zweifache Vater darüber, womit er sein tägliches Brot verdient: „Man hat Kontakt zu vielen Menschen aus verschiedenen Nationalitäten und Kulturen und lernt immer wieder Neues dazu. Ich versuche immer, mein Bestes zu geben. Gerade Menschen, die ihre Rechnungen nicht mehr zahlen können, sehen uns als Hoffnung.“ Während er erzählt, überprüft er einen aufgedrehten Wasserhahn. Ein spezieller Messbecher zeigt ihm an, wie hoch der Verbrauch ist. „Es empfiehlt sich oftmals, einen Durchflussbegrenzer zu nutzen. Der Wasserverbrauch kann sich dadurch von zwölf auf sieben Liter pro Minute verringern“, erklärt er. Der Einsatz von LED-Leuchtmitteln sowie der Austausch eines energiesparenden Fernsehers oder Kühlschranks könnte ebenfalls viel bewirken.

Ein besonderes Angebot haben die Stromspar-Checker in petto: Wer seinen alten Kühlschrank gegen ein energieeffizienteres A+++ Gerät austauscht, erhält einen 100-Euro-Gutschein.

Ein Tipp, den Kazim Kalayci immer wieder gibt: „Stoßlüften! Und beim Lüften die Heizung runterdrehen. Innerhalb von drei Minuten tauscht sich die Luft aus und man spart Geld.“

Kontaktdaten Stromspar-Check:
Tel.: 0209/1779408-100



„Stromfresser“ lauern überall: Auch der Fernseher sollte überprüft werden.

Wir entwickeln nachhaltige Strategien.

ALZHEIMERGESELLSCHAFT GELSENKIRCHEN E.V.

Seit 2005 ist die Caritas Fachstelle Demenz eine spezialisierte Anlaufstelle für ganz Gelsenkirchen rund um das Thema Demenz. Hier werden Informationen und Angebote gegeben, um die Krankheit zu verstehen, mit ihr zu leben und mit ihr umzugehen.

Demenz betrifft unmittelbar die Erkrankten und deren Angehörige, sie fordert aber die ganze Stadtgesellschaft heraus. Es ist dem Caritasverband ein wichtiges Anliegen, dass die Menschen mit Demenz und deren Angehörige mit ihrer Situation nicht alleine stehen, sondern dass sie Hilfe und Unterstützung durch die Stadtgesellschaft erfahren.

Vor diesem Hintergrund setzte sich der Caritasverband intensiv für die Gründung der Alzheimergesellschaft Gelsenkirchen im Jahr 2007 ein. Mit der Alzheimergesellschaft wurde ein Netzwerk geschaffen, in dem Angehörige, Wohlfahrtsverbände und Pflegeunternehmen gemeinsam für ein demenzfreundliches Gelsenkirchen eintreten. Mit Beratung, offenen Sprechstunden, Fortbildungen, Selbsthilfegruppen, Veranstaltungen und Aktionen um den Weltalzheimertag ist das Netzwerk in Gelsenkirchen präsent.



Ursula Algayer und Werner Dahl teilen ihre Leidenschaft für den FC Schalke 04.



Zwei Fotoalben erinnern das Paar an die eigene Hochzeit.



Und es hat ZOOM gemacht!

Eine Liebesgeschichte aus St. Rafael



Wenn sie an ihre Hochzeit zurückdenken, haben beide ein Lächeln im Gesicht. Ursula Algayer (62) und Werner Dahl (64) schworen sich im Kreise ihrer Familien vor zehn Jahren die ewige Liebe. Beide sitzen nebeneinander tief in einem Sofa versunken. Ausgeglichen wirkt das Paar, während es über die gemeinsame Zeit spricht.

Selbstbestimmt leben

„Wir haben uns damals in der Schule in Erle kennengelernt, dann verloren und irgendwann wiedergefunden“, erinnert sich Ursula Algayer. Seit 2006 lebt sie im Haus St. Rafael. 39 Menschen mit geisti-

ger und mehrfacher Behinderung haben hier ein Zuhause gefunden. Zur Philosophie des Hauses, das 1988 eröffnet wurde, gehört, dass die dort wohnenden Menschen so selbstbestimmt wie möglich leben können. Ihre Wünsche, Ziele und Fähigkeiten werden dabei akzeptiert und gefördert. Neben dem zweistöckigen Caritas-Wohnhaus gehören auch mehrere Außenwohnungen zur Einrichtung.

Werner Dahl ist ein Bewohner der ersten Stunde. Er zog kurz nach der Eröffnung ein. Mittlerweile genießt der 64-Jährige wie auch seine Frau die Rente (nach 20 Jahren haben Menschen, die in einer Werkstatt für angepasste Arbeit arbeiten, einen Anspruch auf Rente). Mehrere Jahre arbeitete er in einer behindertengerechten Werkstatt. Ursula Algayer, die damals noch bei ihren Eltern lebte, war dort ebenfalls tätig. Hier trafen die beiden 1978 ein zweites Mal aufeinander. „Ich habe schnell gemerkt, der kommt mir doch bekannt vor“, erinnert sich die aufgeweckte 62-Jährige. Die beiden gebürtigen Gelsenkirchener sind sich einig: verliebt seien sie zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht gewesen.

Gemeinsam alt werden

Erst nach dem Tod ihrer Mutter zog Ursula Algayer ins Haus St. Rafael. Auch wenn sie in der Zeit sehr traurig war, sagt sie: „Hier wurde ich mit offenen Armen von allen empfangen.“ Einer suchte jedoch besonders ihre Nähe: Werner Dahl. Bei diesem dritten Aufeinandertreffen

funkte es schließlich. Mittlerweile haben sie ihre Einzelzimmer aufgegeben und teilen sich einen Raum. Die Entscheidung bereuen sie nicht. „Es ist schöner, zusammen als allein zu sein“, sagt der 64-Jährige mit glänzenden Augen. Seine Frau stimmt nickend zu. Einige Fotos, Gebasteltes und zwei Schalke-Schals schmücken die Wände. Werner Dahl steckte seine Partnerin mit der blau-weißen Leidenschaft an. „Vorher hat mich das alles gar nicht interessiert. Mittlerweile habe ich aber auch einen Schal“, sagt Ursula Algayer lachend, während sie den gestrickten Fanartikel durch die Finger gleiten lässt. Auch das Ehebett ist – zumindest einseitig – in Blau und Weiß bezogen.

Kirchliche Zeremonie

Stolz präsentiert das Paar zwei Alben mit vielen Farbfotos und Glückwunschkarten. Eine Erinnerung an ihre Hochzeit am 15. Mai 2010. Auch wenn eine standesamtliche Trauung rechtlich nicht möglich war, schenkte Pastor Gerd Rüsing dem Paar nach vier Jahren Zusammenleben eine kirchliche Zeremonie in der katholische Pfarrkirche St. Hippolytus. Die Familien unterstützen ebenfalls den Wunsch des Liebespaares. Schick gemacht hatte sich Ursula Algayer für den großen Tag. Zusammen mit ihrer Schwester hatte sie damals eine rote Bluse, eine weiße Hose und einen Blumenkranz besorgt.

Werner Dahl trug einen feinen Anzug samt gestreifter Krawatte, die er mit Einrichtungsleiter Werner Kolorz eingekauft hatte. Aber nicht nur kleidungstechnisch sahen die beiden an ihrem großen Tag blendend aus, auch die Gesichter leuchteten, beweisen die Fotos. Eins zeigt das Paar bei der Übergabe der Ringe, eins beim Anschneiden der Hochzeitstorte und ein weiteres beim Hochzeitskuss. Auch auf den Fotos zu sehen sind Familienmitglieder beim Beglückwünschen, Speisen, Musizieren, Tanzen und während des Gottesdienstes. „Es war ein sehr schöner Tag“, seufzt der 64-Jährige.

Unterschiedliche Hobbies

Aber das war nicht der einzige schöne Tag. Gemeinsame Zeit erlebt das Paar, gerade jetzt, wo beide im Ruhestand sind, beim Basteln, Kochen, bei Ausflügen und sogar bei einem Urlaub im Schwarzwald. Aber nicht jedes Hobby wird geteilt. „Sie ist im Gegensatz zu mir eine Leseratte. Ich mag lieber Sport“, so der Gelsenkirchener. Mit Blick zu seiner Frau fügt er hinzu: „Ich kann aber nicht meckern. Ich bin froh, dass sie da ist.“



Wir orientieren uns an den **Bedürfnissen** der Menschen.



Wir bieten
attraktive Arbeit.



Andrea Sikora
Pflegedienstleitung im Liebfrauenstift, 44 Jahre, katholisch

Ihre Aufgabe in den Wohnbereichen in der Senioreneinrichtung Liebfrauenstift ist es, alles im Blick zu haben. Sie koordiniert und gestaltet die Dienstpläne, führt Angehörigengespräche und übernimmt die Medikamentenkontrolle. Seit Mai 2020 ist die examinierte Altenpflegerin als stellvertretende Pflegedienstleitung auch für jegliche administrative Aufgaben verantwortlich. Beim Caritasverband 2014 gestartet, ließ sie sich 2019 zur Wohnbereichsleitung und verantwortlichen Fachkraft weiterbilden. Die Arbeit in der Pflege möchte sie trotz der Leitungsfunktion nicht aufgeben. „Ich halte das für sehr wichtig, damit ich weiterhin den Bezug und den Überblick behalte“, sagt sie. Die Unterstützung der Einrichtungseitung, der Pflegedienstleitung und auch ihrer Kolleg*innen, auf die sie sich stets verlassen kann, motivierten sie zur Weiterbildung und halfen ihr auf ihrem beruflichen Weg sehr.



Christiane Biermann
Sekretärin der Geschäftsführung, 59 Jahre, evangelisch

Sie sagt selbst, sie ist die „Türsteherin“ des Gelsenkirchener Caritasverbands. Wer zum Caritasdirektor Peter Spannenkrebs oder zum Verwaltungsleiter Markus Metten möchte, muss an Christiane Biermann vorbei. Trotzdem stünde die Tür des Wohlfahrtsverbands immer für jeden Menschen offen. „Freundlich und konsequent sein“, hält sie für besonders wichtig bei ihrer Arbeit, die sie bereits seit 19 Jahren ausübt. Viele verschiedene Menschen lernte sie über die Jahre hinweg kennen. Interessant findet sie es „mit jüngeren Menschen zusammenzuarbeiten“. Im digitalen Bereich lernte sie dazu, im Gegenzug konnte sie langjähriges Wissen weitergeben. Wegen ihrer Neugierde ist der Job für sie ideal. „Ich weiß immer, was im Verband los ist.“ In guter Erinnerung hat sie die Mitarbeiterfeste des Verbandes, wo immer viele Menschen zusammenkamen.



Michael Niehaus
Teamleiter der Flüchtlingshilfe, 49 Jahre, katholisch

„Ich bin immer wieder begeistert davon, durch meine Arbeit neue Menschen, die ganz unterschiedlichste Erlebnisse hatten, kennenzulernen“, sagt der Diplom-Sozialarbeiter, der seit 2016 für den Caritasverband arbeitet, aber zuvor schon durch Praktika und Kooperationen Caritas-Luft schnupperte. Durch seinen Job stellt er immer wieder fest, wie bereichernd Integration sein kann. Menschen verschiedener Herkunftsländer, die Unterstützung durch die Caritas-Flüchtlingshilfe erhielten, zeigten sich beispielsweise während der Corona-Pandemie besonders hilfsbereit, indem sie ehrenamtlich Mund-Nasen-Bedeckungen nähten oder Lebensmitteleinkäufe für Risikogruppen erledigten. „Magische Momente“ sind für ihn auch Gemeindefeste, wo Menschen verschiedener Kulturen an einem Tisch sitzen.



Rosario Reyes,
Zentraler Empfang, 51 Jahre, katholisch

Sie ist zwar nicht die Älteste, aber schon lange dabei: Rosario Reyes begann 1985 ihre Ausbildung zur Bürokauffrau beim Caritasverband. Sie blickt zurück auf 25 Jahre Buchhaltung und sechs Jahre Sekretariat. Seit nun mehr als vier Jahren arbeitet sie im zentralen Empfang. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Terminvergabe, Erstellung von Abrechnungen, Kassenführung und die Besucherkoordination. Sie selbst sagt: „Ich arbeite sehr gerne mit Zahlen, allerdings gefällt mir mittlerweile die Arbeit mit Menschen auch sehr gut. Ich bin gerne beim Caritasverband.“



Rabia Kuzucu
Pflegefachkraft im Liebfrauenstift, 27 Jahre, muslimisch

„Der Dank, den wir durch die Bewohnerinnen und Bewohner erhalten, gibt uns in der Altenpflege viel Kraft. Ein glückliches Gesicht kann uns den Tag retten“, so die Pflegefachkraft, die 2018 beim Caritasverband startete. Nach Aussage der 27-Jährigen werde die Bedeutung ihrer Arbeit oft unterschätzt. Mal sei sie gefühlt die beste Freundin, die Tochter oder die Schwester, manchmal aber auch die Putz- oder Küchenhilfe. Das Kollegenteam, mit dem sie tagtäglich zusammenarbeitet, ist ihr sehr ans Herz gewachsen. „Oft fühlt es sich an, als seien wir Mitarbeitende zusammen mit den Bewohner*innen und Angehörigen eine kleine Familie.“



Anke Turek
Ausbildungskoordinatorin f. d. Pflege, 36 Jahre, katholisch

Ihr Berufsweg beim Caritasverband startete 2004 als examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin im Fachbereich Ambulante Pflege. „Ich habe viele Menschen in der Zeit begleitet und kannte alle ihre Geschichten“, sagt sie. Aus gesundheitlichen Gründen konnte sie diese Arbeit nicht mehr ausüben. Stattdessen boten ihre Vorgesetzten ihr die Möglichkeit, in einer neu geschaffenen Stelle als Ausbildungs-koordinatorin weiterzuarbeiten. Seit Anfang 2020 ist sie Ansprechpartnerin für alle Azubis der ambulanten und stationären Pflege, steht in Kontakt mit den Einrichtungen und Berufsschulen und sorgt für gute Zusammenarbeit. Interessierte, die eine Ausbildung in der Pflege beginnen wollen, können sich ebenfalls an die 36-Jährige wenden.

Shaima Al-Jaanabi
Projektmitarbeiterin Flüchtlingshilfe,
35 Jahre, muslimisch

Seit fünf Jahren ist sie beim Caritasverband Gelsenkirchen. „Mir gefällt die Arbeit mit Menschen und dass meine Vorgesetzten erkennen, wo meine Potenziale liegen und mich fördern. Die Fachbereichs- und Teamleitung konnten gut einschätzen, wo meine Stärken liegen“, sagt die 35-Jährige. Während sie anfangs die Quartiersarbeit in der Flüchtlingshilfe unterstützte, begann sie 2016 berufsbegleitend ein Studium im Bereich Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Migration, Flucht und Armut. Im Rahmen der Caritas-Flüchtlingshilfe hat sie bereits mehrere Projekte begleitet. Zu ihrer Arbeit gehören unter anderem Recherche und Vorbereitung von Projekten sowie Teamsitzungen und der Austausch mit Kindern und Jugendlichen. „Schön war es, wenn ich Klientinnen und Klienten wiedertraf und sie sich dafür bedankten, dass ich ihnen geholfen habe.“



Barbara Jarzyna
Hauswirtschafterin und Pflegeassistentin
im BJH, 46 Jahre, katholisch

„Meine Arbeit ist mein zweites Zuhause. Ich kann mir nichts anderes vorstellen“, sagt Barbara Jarzyna. „Mir gefällt es, Menschen zu helfen und Vertrauen zu schenken“, fährt sie fort. Begonnen 2017 in der Hauswirtschaft, arbeitet sie zusätzlich seit 2019 als Pflegeassistentin. In ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit bereitet sie Speisen zu, in der Pflege versorgt sie die Bewohner*innen und führt Gespräche. Wann sie wo arbeitet, ist abhängig vom Dienstplan. Die 46-Jährige sagt, warum ihr diese Kombination besonders gefällt: „In der Hauswirtschaft habe ich Abwechslung, in der Pflege erfahre ich etwas fürs Herz.“



Naima Bouharrrou
Auszubildende zur Pflegefachkraft im Liebfrauenstift, 46 Jahre, muslimisch

Sie ist schon lange beim Caritasverband, entschied sich aber Ende 2019 dafür, sich zur Pflegefachkraft ausbilden zu lassen. Mehrfach wurde sie von den Führungskräften motiviert, bis sie sich der Herausforderung der Umschulung gestellt hat. Als Altenpflegehelferin arbeitete sie zwölf Jahre im Nachdienst, wechselte 2013 in den Tagesdienst. Anschließend ließ sie sich zur Hygienebeauftragten qualifizieren und erwarb zusätzlich den Behandlungspflegeschein LG1 LG2, bevor sie mit der Ausbildung im Seniorenzentrum Liebfrauenstift startete. Der Bereich Pflege sei durch die Vielseitigkeit wie ein Baum mit ganz vielen Ästen, der immer wieder für Überraschungen sorgt. Ihr gefällt, dass der Mensch dabei im Mittelpunkt steht. „Da die Menschen ihr Leben in unsere Hände legen, sollte alles mit Herz sein“, sagt sie.



Melike Yildiz
OGS-Betreuerin Hohenfriedberger Straße, 23 Jahre, muslimisch

Als Betreuerin der Offenen Ganztagschule Hohenfriedberger Straße hat Melike Yildiz tagtäglich mit sechs- bis zehnjährigen Kindern zu tun. Sie unterstützt bei den Hausaufgaben, spielt Spiele, bietet Sportangebote an und leitete bereits eine Tanz-AG. Die 23-Jährige absolviert derzeit ein Lehramtsstudium und ist seit 2019 als studentische Ergänzungskraft beim Caritasverband tätig. Vier Personen betreuen in der Einrichtung über 50 Kinder, das Küchenpersonal besteht aus drei Personen. „Durch die Arbeit mit Kindern erhalte ich die Möglichkeit, mich pädagogisch weiterzuentwickeln und auch die Arbeit im Team schätze ich sehr“, sagt sie.

Yacouba Coulibaly
dualer Student Flüchtlingshilfe,
23 Jahre, muslimisch

Yacouba Coulibaly ist dualer Student. Seit Sommer 2017 arbeitet er in Teilzeit beim Caritasverband und studiert nebenberuflich im siebten Semester Soziale Arbeit. In den ersten zwei Jahren waren bei der Caritas-Flüchtlingshilfe Beratungs- und Gruppenangebote seine Hauptaufgaben. Mittlerweile führt er mit einem Team aus insgesamt fünf Personen verschiedene Projekte für Jugendliche mit Migrationshintergrund zum Beispiel an Schulen durch. „In meinem Fachbereich gefällt mir besonders die Atmosphäre und die Zusammenarbeit mit den Kollegen. Durch das duale Studium erhalte ich zudem jede Menge Praxiserfahrung. Das gefällt mir gut“, sagt der 23-Jährige, der sich auch in der Jugend- und Ausbildungsververtretung des Caritasverbandes engagiert.



Gizem Başar
Auszubildende als Pflegefachfrau
in St. Anna, 22 Jahre, muslimisch

Sie ist eine der ersten Frauen, die bei der Caritas die Generalistische Pflegeausbildung starteten. Durch die dreijährige Lehre hat Gizem Başar nicht nur die Möglichkeit, in verschiedenen Einrichtungen der Pflege hineinzuschauen, sondern sie kann auch später überall arbeiten. Die 22-Jährige ist im Haus St. Anna angestellt, kann beispielsweise aber auch Einblicke ins Krankenhaus, in die Psychiatrie oder in die ambulante Pflege erhalten. Die praktischen Erfahrungen werden durch einen schulischen Blockunterricht unterstützt. Ihr Ziel ist es, neben der Ausbildung ein Fernstudium im Gesundheitswesen zu beginnen. „Pflege ist total mein Fall. Ich habe vorher schon in dem Bereich mehrere Praktika gemacht. Besonders gefällt mir die Vielfalt.“



Dennis Ranocha
Wohnbereichsleitung und stellv. Pflegedienstleitung
im BJH, 38 Jahre, evangelisch

„Jeder Tag in der Pflege ist anders. Ich mag es, den Bewohnern zuzuhören. Von manchem habe ich schon jede Menge gelernt“, sagt Dennis Ranocha, der schon lange wusste, dass er mit Menschen arbeiten will. Der 38-Jährige startete 2015 mit einer Ausbildung zum examinierten Altenpfleger im Caritas-Seniorenheim Bruder-Jordan-Haus. Mittlerweile hat er als Wohnbereichsleiter im Haus die Bereiche „Sonnenallee“ und „Wolkenallee“ übernommen und arbeitet als stellvertretende Pflegedienstleitung. Zu seinen Aufgaben gehören unter anderem Dienstplanung, Controlling und Dokumentation. Damit trägt er Verantwortung für 67 Bewohner*innen und 30 Mitarbeitende. Freude bereitet es ihm gerade, wenn er positive Entwicklungsschritte bei den Bewohner*innen sieht.



Jasmin de Jong
Hauswirtschafterin in St. Anna, 30 Jahre,
katholisch

Jasmin de Jong ist dafür verantwortlich, dass 120 Bewohner*innen im Seniorenheim St. Anna regelmäßig mit kalten und warmen Speisen versorgt werden. Als Hauswirtschafterin ist sie neben der Zubereitung des Essens für das Schreiben und Ausprobieren von Rezepten und die Warenbestellungen zuständig. Zusammen mit dem Küchenleiter fertigt sie zudem Pläne an, um die Abläufe zu optimieren. 2011 nach ihrer Ausbildung startete sie beim Caritasverband. „Mir gefällt es, im Altenheim zu arbeiten. Es bereitet mir Freude, wenn ich den alten Menschen schöne Momente schenken kann“, sagt die 30-Jährige. Gerade die Gespräche mit den Bewohner*innen schätzt sie sehr. Jeden Mittwoch dürfen sie sich ein Wunschessen aussuchen und hin und wieder kommen auch Nachbar*innen zum Speisen in die Einrichtung.



Benjamin Schmidt
Teamleitung Sozialdienst Schule,
35 Jahre, katholisch

Nach seinem Studium zum Sozialarbeiter entschied sich Benjamin Schmidt, 2015 im Sozialdienst Schule des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie anzufangen, um sich dort für benachteiligte Kinder stark zu machen. Mittlerweile leitet er ein dreiköpfiges Team, das sich für zwölf Grundschulen und die Sekundarstufen I drei weiterer Schulen in Gelsenkirchen verantwortlich zeigt. „Unser Ziel ist es, durch die Zusammenarbeit mit Familien, Lehrern und verschiedenen Einrichtungen Bildungsbenachteiligungen ganzheitlich abzubauen“, sagt er. Dabei arbeitet das Team auch mit Erziehungsberatungsstellen, dem Jugendamt und beispielsweise Sportvereinen zusammen. Zudem werden Einzelfallberatungen angeboten. „Es ist eine tolle und vielfältige Arbeit, weil jeder Tag anders ist und man immer wieder individuell Entscheidungen treffen muss“, sagt der 35-Jährige.



Luigi Capani
Nachtwache im Liebfrauenstift,
34 Jahre, katholisch

Er kennt alle Bewohner*innen im Haus, auch wenn er ihnen nur nachts zwischen 20.30 und 6.15 Uhr begegnet. 2012 startete der gelernte Koch als Altenpflegehelfer, entschied sich dann dazu, die Nachtwache zu übernehmen. Wenn die meisten Menschen schlafen, arbeitet der 34-Jährige ca. 18 Nächte im Monat. Meist wacht er drei bis vier Nächte am Stück, an denen er für die Bewohner*innen Ansprechpartner ist, die grundpflegerischen Leistungen durchführt, die Medikation verteilt und bei einem Notruf zur Stelle ist. Dann folgen zwei, drei freie Tage. „Ich war schon immer nachtaktiv und weniger der Frühaufsteher, somit ist der Job für mich ideal“, sagt er und fährt fort: „Ich finde es toll, immer wieder verschiedene Charaktere und deren Geschichten kennenzulernen. Manche Bewohner*innen sind gerade nachts sehr gesprächig.“

**VIELFÄLTIG GLAUBEN – GEMEINSAM HANDELN
IM CARITASVERBAND**

Entsprechend seines Leitbildes, sich für und mit Menschen in Not zu engagieren, unabhängig ihrer kulturellen Herkunft und religiösen Bindung hat sich der Caritasverband dazu entschlossen, sich interkulturell und interreligiös zu öffnen. Um dies gut tun zu können, stellt der Caritasverband ganz bewusst Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen ein.

Christen begründen ihren Dienst am Menschen aus dem Evangelium in der Nachfolge von Jesus Christus. Wenn auch Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen diese Begründung nicht teilen können, so können sie doch gemeinsam mit Christen diesen Dienst am Menschen ausüben. Der Caritasverband ist davon überzeugt, dass die Vielfältigkeit bereichernd wirkt.

Mitarbeitende haben gemeinsam darüber nachgedacht, wie die kulturelle und religiöse Vielfalt gelebt werden kann. Gegenseitiger Respekt, Offenheit und Neugier an dem Fremden sind wichtige Grundlagen. In Festen und gemeinsamen Gottesdiensten wird dies besonders ausgedrückt.

Wir sind Kirche.

Kirche bedeutet Vielfalt. Auch wenn die Caritas der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche ist, geht es darum, Vielfalt zu leben und zu erleben. Hier arbeiten Menschen verschiedenster Herkunftsländer und Konfessionen. Die Türen stehen jedem offen. Beispielsweise das Liebfrauenstift beweist, Kirche kann vielseitig sein. Frauen aus der Senioreneinrichtung erzählen, wie sie Kirche erleben.



Edeltraut Friedrich

„Ich habe schon in der Schule gelernt, dass man für seinen Nächsten da sein soll.“

Zwei Bewohnerinnen

Edeltraut Friedrich lebt seit vier Jahren im Liebfrauenstift. Mit ihren 74 Jahren hat sie die Lebensfreude noch nicht verloren. Immer wieder scherzt und lacht sie, wenn sie über sich selbst, Vergangenes und das Thema Kirche spricht. „Im Herzen bin ich nicht alt, ich ärgere mich nur, dass es mit dem Laufen nicht mehr so gut klappt“, sagt sie. Die Kirche habe sich von damals zu heute stark verändert. Die Gottesdienste in lateinischer Sprache fand sie immer „feierlich und geheimnisvoll“. Erinnern kann sie sich auch an die Blasmusik. „Für mich waren das damals alles Trompeten, weil ich nie wusste, welches Instrument gespielt wird, aber ich fand es toll“, scherzt sie. Ihre Mutter war damals streng katholisch, ging oft in die Kirche. „Ich habe schon in der Schule gelernt, dass man für seinen Nächsten da sein soll. Somit habe ich mich immer um die Schwächeren gekümmert“, offenbart sie. Für die anderen Mitbewohner*innen ist sie die gute Seele der Station. Sie hat immer ein offenes Ohr, wenn es jemandem schlecht geht oder jemand Gesprächsbedarf hat.



Rita Czaja

Seit Februar 2020 lebt Rita Czaja im Haus. „Als ich jung war, ging ich jeden Sonntag in die Kirche“, sagt die 81-Jährige. Früher habe sie sich für die Gottesdienste immer besonders hübsch gemacht. „Singen und beten“, aber auch die Gemeinschaft und das Treffen mit den Freundinnen vor Ort bereitete ihr damals Freude. „Daran habe ich wirklich schöne Erinnerungen“, sagt sie. Die Seniorin verfolgt leidenschaftlich gerne Sportereignisse und outet sich als Schalke 04-Fan. Zwei Schlaganfälle hat sie heil überstanden. „Dafür danke ich Gott. Ich hatte wirklich Glück“, sagt sie.



Anna Isenberg

„Gewohnheiten und die persönliche Ansprache kommen immer gut an.“

Eine Ehrenamtlerin

Anna Isenberg spielt Gitarre und singt, während ihr eine ältere Dame im Rollstuhl aufmerksam lauscht. Einmal monatlich macht die 38-Jährige ehrenamtlich in der Kapelle des Liebfrauenstiftes Menschen mit Demenz und pflegebedürftigen Menschen ein spirituelles Angebot. Dass „Gott im Gepäck“ anders als ein herkömmlicher Gottesdienst ist, lässt sich schon dadurch erkennen, dass die Teilnehmer*innen im Stuhlkreis sitzen. Neugierde weckt ein Koffer, der sich in dessen Mitte befindet. Ein Gegenstand darin ist jedes Mal mit einer bestimmten Thematik verbunden. Am Gründonnerstag war es beispielsweise ein großes Brot, von dem alle probieren durften oder am Tag der deutschen Einheit hingegen ein Wollknäuel, mit dem sich alle Teilnehmenden verbanden. „Ich versuche immer, einfache Gegenstände, die möglichst bekannt sind, zu nutzen“, sagt die Sozialarbeiterin, die hauptsächlich in einem Hospiz arbeitet. Vertraute Lieder und Gebete sowie der persönliche Segen gehören jedes Mal dazu. „Ich habe festgestellt, Gewohnheiten und auch die persönliche Ansprache kommen immer gut an“, sagt Anna Isenberg. Am Ende der Begegnung gibt es kleine Geschenke wie Muscheln oder, als es ums Thema Abschied ging, Stofftaschentücher, die an das Erlebte erinnern sollen oder bereits Erinnerungen hervorgerufen haben.

TAIZÉ-FAHRT

Die Caritas ist als christlicher Wohlfahrtsverband mehr als ein normaler Arbeitgeber: Neben Gottesdiensten und der Teilnahme an Wallfahrten wird jährlich eine Fahrt nach Taizé angeboten. Der kleine Ort liegt in der Region Burgund in Frankreich. Seit 1949 ist er bekannt durch die von und um Frère Roger gegründete ökumenische Brudergemeinschaft. Bestimmt wird das Leben dort von Einfachheit, die sich für die Besucher*innen auch in den schlichten Unterkünften und Mahlzeiten widerspiegelt. Die Tage sind durch einen festen wiederkehrenden Rhythmus von Gebeten, meditativen Gesängen, Mahlzeiten und Gesprächen geprägt. Der Caritasverband fördert die Fahrt durch ein Leistungsentgelt.



Früher ging Rita Czaja häufig in die Kirche.

„Die Seelsorge geht bei uns durch den Waschlappen.“

Eine Pflegedienstleiterin

Die Pflegedienstleitung Birgit Skrzypczak ließ sich als Seelsorgerin weiterbilden. Dadurch kann sie in der eigenen Kapelle im Liebfrauenstift Gottesdienste leiten, Lesedienste veranstalten und die Kommunion verteilen. Für einige Bewohner*innen ist dieser Raum im wahrsten Sinne des Wortes heilig. Feiern, trauern, singen, beten und die Gemeinschaft erleben: Das alles ist hier möglich. Kirche ist für die Pflegedienstleitung aber noch mehr. „Die Seelsorge geht bei uns durch den Waschlappen“, sagt sie. In der Senioreneinrichtung nehmen sie und ihre Kolleg*innen sich Zeit für Gespräche, unterstützen im Alltag und sorgen damit für das Wohlbefinden der Bewohner*innen. Die älteren Menschen wollen oft reden, schütten auch mal gerne ihr Herz aus. Über die Sorge um ihre Kinder, die Angst vor dem Sterben oder auch über Fragen, warum es noch zu leben lohnt, wird oft gesprochen und diskutiert. „Seelsorge ist aber nicht nur traurig sein, sondern auch wenn jemand gut drauf ist, dort miteinzusteigen“, so Birgit Skrzypczak.

„Kirche ist Caritas, und Caritas ist Kirche.“

Ein Statement von Propst Markus Pottbäcker



Kirche und Caritas – wie gehört beides zusammen? Propst Markus Pottbäcker hat darauf eine klare Antwort. „Kirche ist Caritas, und Caritas ist Kirche“, sagt der Stadtdechant, der repräsentativ für die katholische Kirche in Gelsenkirchen steht, seit 27 Jahren als Priester arbeitet und Mitglied des Caritasrates ist.

Caritas sei neben der Verkündigung des Glaubens und der Feier der Gottesdienste ein weiterer Grundvollzug und somit ein wichtiger Teil der Kirche. „Ich bin sehr froh, dass wir die Caritas so haben, wie sie heute zu verstehen ist“, sagt er. Sie wirke sich gerade auf solche Bereiche aus, wo Menschen professionelle und nachhaltige Hilfe benötigen. Er gibt folgendes Beispiel: „Klar ist es schön, wenn ein Obdachloser eine Geldspende erhält, aber wichtig ist, dass auch langfristig für ihn gesorgt wird. Die Menschen brauchen eine professionelle Begleitung, um aus ihrer Not herauszukommen.“ Hierfür sieht er auch die Caritas-Wohnungslosenhilfe als wichtigen Ansprechpartner.

Stolz ist er neben Anlaufstellen wie Ehe-, Familien- und Lebensberatung auch auf die Caritas-Suizidprävention von [U25]. Junge Menschen können sich durch das Angebot in Notsituationen online und anonym von Gleichaltrigen beraten lassen. „Auch das ist hochspeziell. Dafür ist eine Fachstelle wichtig, das kann nicht jeder einfach so machen.“ Auch von dem Projekt „Stromspar-Check“, das auf verschiedenen Ebenen nachhaltig wirkt, zeigt er sich begeistert. Kirche und karitative Arbeiten hätten sich besonders dadurch gewandelt, dass es heutzutage vielfältige Angebote von Fachstellen mit hauptamtlichen Mitarbeitenden gebe. Somit veränderte sich auch der Stellenwert des Ehrenamtes über die Jahre hinweg.

Wie Geschwister füreinander da zu sein, ist ein wichtiger Wert der katholischen Kirche und deren Arbeit, der noch immer besteht. Markus Pottbäcker ist überzeugt davon, dass das nicht nur für Katholiken, sondern für alle Menschen unabhängig ihrer Religion gilt. „Die Botschaft Jesu Christi und damit die christlich-katholischen Werte können durch jeden Menschen weitergegeben werden.“

100 + 04 Jahre Caritas in Gelsenkirchen

- 100 + 04 Jahre „Gottesdienst“ außerhalb des Kirchenraumes
- 100 + 04 Jahre Hilfe für Menschen aller Herkunft
- 100 + 04 Jahre Unterstützung für „Schwache“
- 100 + 04 Jahre „Dasein“ für „Arme“ und „Fremde“
- 100 + 04 Jahre Sorge für „Junge“ und „Alte“
- 100 + 04 Jahre jederzeit ansprechbar
- 100 + 04 Jahre gelebte Nächstenliebe



Die Aufgabe des Caritasrates als Aufsichtsgremium ist es dabei, die unterschiedlichsten Wünsche und Forderungen zu bewerten, sie einzuordnen, ihre Finanzierung zu sichern und möglichst zu genehmigen. In intensiver Zusammenarbeit mit dem Vorstand werden dabei insbesondere die notwendigen Baumaßnahmen bei den Heimen und Wohnungen begleitet und zu einem immer – hoffentlich – guten Ende geführt.

100 + 04 Jahre Caritas in Gelsenkirchen war, ist und bleibt auch zukünftig ein Garant tätiger Nächstenliebe in unserer Stadt.

Dr. Wolfgang Nolte,
Vorsitzender des Caritasrates

Auch der Caritasrat, der nach der Bistumsgründung 1958 und der Zusammenlegung der beiden Caritasverbände Buer und Gelsenkirchen 1960 erstmalig zusammentrat, hat in seiner wenn auch nur jetzt 60-jährigen Geschichte nicht unwesentlich zur Arbeit und zum Erfolg beigetragen. Aus einem „Wohltätigkeitsverein“ (1917 Buer) sollte ein „Verband“ werden, der „den Geist tätiger Nächstenliebe beleben, ausbreiten und vertiefen sollte“ (1920 Gelsenkirchen). Dazu sollte er „Werke der Nächstenliebe“ ausführen, für die andere Organisationen nicht eintreten.

Wenn wir dies alles heute nachlesen, stellen wir fest, dass wir heute im Jahr 2021 immer noch die gleichen Vorstellungen von Caritas haben, sie nur anders ausdrücken. Denn nichts anderes ist es, was der Caritasverband heute macht: Er kümmert sich um Menschen aller Altersstufen, unabhängig von Herkunft, Religion und politischer Orientierung. Er engagiert sich für Kranke aller Art, Bedürftige und sozial Benachteiligte, Ausgrenzte und Überforderte.

Für alle diese Aufgaben braucht der Caritasverband Gelsenkirchen die nötige finanzielle Unterstützung, sei es durch die öffentliche Hand, das Bistum oder die verschiedensten „Lotterien“. Nicht vergessen dürfen wir die Spender und Helfer, die, ob groß oder klein, für das Fortbestehen und Wirken unverzichtbar sind.

**KIRCHE
INTEGRATION
BERATUNG
SOLIDARITÄT
BETREUUNG
ENGAGEMENT
NÄCHSTENLIEBE**



Unsere Einrichtungen im Überblick

Caritasverband für die Stadt Gelsenkirchen e.V.
Geschäftsstelle/Zentrale Dienste
Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/158060

PLUSpunkt
Ehrenamtsberatung
Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/1580653

Fachbereich Gesundheit und Soziales
Bahnhofsvorplatz 4
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/95714620

Integrationsfachdienst IFD
Bahnhofsvorplatz 4
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/95714610

Psychosoziale und Suchtberatung PSB
Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/158060

Ambulant Betreutes Wohnen/SBW
Bahnhofsvorplatz 4
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/95714621

Psychosoziale und Suchtberatung PSB
Hochstr. 47
45894 Gelsenkirchen
Tel. 0209/16587743

Betreutes Wohnen Eingliederungshilfe
Hochstr. 47
45894 Gelsenkirchen
Tel. 0209/16587745

Beratungsstelle Arbeit
Bochumer Str. 9
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/60489516

TREFFPUNKT
Husemannstr. 23
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/923090

Flüchtlingshilfe
Bahnhofsvorplatz 4
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/957146510

Wilhelm-Sternemann-Haus
Husemannstr. 52
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/201402

Weißes Haus
Hochstr. 80
45894 Gelsenkirchen
Tel. 0209/349274

Stadtteilladen Neustadt Treff
Bochumer Str. 11 und 22
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/9994380

Arbeitsmarkt-Projekte
Bahnhofsvorplatz 4
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/95714620

Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/1779408100

Hochstr. 47
45894 Gelsenkirchen
Tel. 0209/16587743

Kleiderstube und Beratung
Bochumer Str. 9
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/60489516

Fachbereich Stationäre Altenhilfe
Haus St. Anna
Märkische Str. 19
45888 Gelsenkirchen
Tel. 0209/389090

Alten- und Pflegeheim Liebfrauentstift
Ruhrstr. 27
45881 Gelsenkirchen
Tel. 0209/982790

Bruder-Jordan-Haus
Pfefferackerstr. 67
45894 Gelsenkirchen
Tel. 0209/386650

Fachstelle Demenz
Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/1580646

Fachbereich Behindertenhilfe
Haus St. Rafael
Auf dem Schollbruch 49
45899 Gelsenkirchen
Tel. 0209/50711

TaHRa-Tagesstätte
Auf dem Schollbruch 49
45899 Gelsenkirchen
Tel. 0209/50711

Fachbereich Ambulante Hilfen und Pflege
Ambulante Pflege Mitte
Knappschaft Str. 5
2. Etage, Wohnung 608
45886 Gelsenkirchen
Tel. 0209/15759020

Ambulante Pflege Buer
Goldbergstr. 11a
45894 Gelsenkirchen
Tel. 0209/933380

Ambulante Pflege Resse
Middelicher Str. 247
45892 Gelsenkirchen
Tel. 0209/976180

Nachbarschaftszentrum Löchterheide
Ambulant betreute Wohngemeinschaft
Pfefferackerstr. 69b
45894 Gelsenkirchen
Tel. 0209/3866528

Fachbereich Kinder, Jugend und Familie
Erziehungsberatung Ehe-, Familien- und Lebensberatung Ganztagsgrundschulen
Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/1580650

KinderHaus
Buddestr. 37
45896 Gelsenkirchen
Tel. 0209/21823

Weg im Blick
Fachstelle für Opfer sexueller Gewalt
Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/15806-50

[U25] – Online Suizidprävention für junge Menschen unter 25
Kirchstr. 51
45879 Gelsenkirchen
Tel. 0209/1580658

Tochtergesellschaften
TAF Team für alle Fälle gGmbH
Am Feldbusch 9
45889 Gelsenkirchen
Tel. 0209/380682710

Mit Menschen. Für Menschen.
Caritas Gelsenkirchen